

Abschrift.

Uebersetzung aus dem Tschechischen.

/: Josef Pekar, Irrtümer und Gefahren, der Bodenreform.  
"Universum"-Verlags- und Herausgabe-Gesellschaft m. b. H. in  
Prag, 1923: //

(S. 63 ff).

### K O N O P I S T .

Irrtümer und Unbegreifliches im Gesetz über die Konfiskation von Konopist. Wie es zum Gesetze kam. Ist es richtig, dass Franz Ferdinand der Urheber des Krieges ist? Ob das tschechische Volk ein Recht hat, seine Kinder zu bestrafen. Vergleich der zwei österreichischen Thronfolger. Der Erfolg des "freien Gedankens".

Das vorige Kapitel klingt mit dem Wunsche nach einer durchgreifenden Abänderung des Gesetzes über die Bodenreform aus. Wenn sich die Nationalversammlung zu einer solchen Abänderung entschliesst, so sollte sie sich gleichzeitig zur Berichtigung einer anderen, mit der Beschlagnahme des tschechischen Grossgrundbesitzes zusammenhängenden gesetzlichen Bestimmung entschliessen, d. h. sie sollte ihren Beschluss vom August 1921 aufheben, womit die nach dem Ableben des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gattin deren Kinder im Erbwege zugefallenen Herrschaften Konopist und Chlum/sic/ als vermeintliches Eigentum von Mitgliedern der ehemaligen habsburgischen Herrscherfamilie entschädigungslos enteignet wurden.

Dieser Beschluss der Nationalversammlung ist einem Rechtsirrtume entsprungen, denn die Kinder des ermordeten Erzherzogs waren niemals Mitglieder "der souveränen österreichisch-ungarischen Familie". Dieser Beschluss ist eine politische Unvorsichtigkeit, denn er verteidigt in seinen Konsequenzen den Gedanken, dass Thronerbe nach dem Tode Franz Josefs keineswegs Erzherzog Karl, sondern "Erzherzog" Max von Hohenberg hätte werden sollen; dieser Beschluss behauptet implicite, dass Karl in den Jahren 1916 - 1918 als blosser Usurpator regiert habe, und weist alle diejenigen, die im vorzeitigen Tode Karls ein günstiges Zeichen des Schicksals, das den neuen Zustand in Mitteleuropa von der Gefahr einer Reaktion befreit habe, erblickt haben, darauf hin, dass sie sich hierin geirrt haben, sei ja doch ein näherer und mehr berechtigter Prätendent in Böhmen vorhanden, der zu dem von einer Mutter tschechischer Herkunft stammt, in Böhmen aufgewachsen ist und tschechisch spricht, nämlich "Erzherzog" Max, genannt von Hohenberg. Dieser Beschluss ist ein offenes Unrecht an den Kindern des verstorbenen Thronfolgers, an Kindern, die sich nichts zu Schulden haben kommen lassen und die Erben des väterlichen Besitzes doch schon mit dem Tage der Mordtaten von Sarajevo geworden sind, also vor Ausbruch des Krieges. Dieser Beschluss ist endlich auch eine Torheit vom staatsfinanziellen Standpunkte, und zwar eine unfassbare Torheit - denn er bedeutet, dass die Republik beide ehemals Franz Ferdinand gehörigen Herrschaften deshalb, weil sie sie als Eigentum von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses erklärt

hat, im vollen Wert in die Reparation wird einzahlen müssen, - mit anderen Worten, die tschechoslowakische Republik macht mit ihrer Zustimmung und aus eigener Initiative beide Herrschaften unseren Gläubigern unter den Grossmächten zum Geschenk. Aber warum, warum das alles, fragt ihr? Will vielleicht die Republik den Vater in seinen Kindern strafen? Ein derartiger Gedanke würde sich überhaupt schlecht mit den Grundsätzen der Humanität, des Rechtes, des Anstandes oder der Noblesse vertragen. Aber wenn wirklich ein solcher Gedanke vorhanden gewesen wäre, warum hat dann die Nationalversammlung nicht ausgesprochen, dass die Hohenberg'schen Güter zwar keineswegs Vermögen des kaiserlichen Hauses sind, sondern Privatvermögen, und ist gegen sie nicht auf Grund des Gesetzes über die Bodenreform eingeschritten? würde nicht auch ein solcher Ausspruch eine Strafe gewesen sein, nur eine weniger grausame? Hätte sich nicht allenfalls Gelegenheit zu einer mehr methodischen Bestrafung geboten?

Ich lasse eine Erörterung darüber beiseite, ob vielleicht nach altem Monarchenrecht des tschechischen Staates, welche noch keine morganatische Ehe und deren Rechtsfolgen kennt (es hätte sie sicher gekannt, wenn es im 17. bis 19. Jahrhundert in voller Lebenskraft bestanden hätte, d.h. sich den damaligen Einflüssen Europas angeglichen hätte), die Söhne des verstorbenen Thronfolgers vielleicht vollberechtigte königlich böhmische Fürsten/princi/ gewesen wären; es genügt, sich auf den Standpunkt zu stellen, dass sie Mitglieder "der souveränen österr.-ungarischen Familie" im Sinne des Saint-Germainer Vertrages notorisch nicht waren (vgl. hierzu eine neuere Broschüre des Wiener Professor Gustav Turba mit dem Titel: "Sind die Kinder des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand Mitglieder der ancienne famille souveraine d'Autriche-Hongrie, ?"). Es genügt auch darauf hinzuweisen, dass ziemlich derselben Ansicht auch der Verfassungs- und Rechtsausschuss der Nationalversammlung im Sommer des Jahres 1921 war, denn nicht aus seinem Schoosse ist der Antrag hervorgegangen Konopist als Gut des Kaiserhauses ohne Entschädigung zu konfiszieren; dieser Antrag wurde erst im Plenum durch den Abgeordneten Dr. Bartosek gestellt und in einer schwach besuchten Sitzung trotz Widerstandes der beiden Referenten mit Mehrheit der Stimmen angenommen (5.9.1921).

Es ist nicht möglich, sich des Näheren mit den wahrscheinlichen Voraussetzungen des erwähnten Beschlusses der gesetzgebenden Körperschaft zu beschäftigen, nämlich mit diesem Zusammenspiel von Interessen, vorgefassten Meinungen, Groll und Abneigung, die offenbar die Grundlage für einen so plötzlichen und übereilten Beschluss gebildet haben. Ich weiss, dass ich unpopuläre Dinge verteidige, es ist aber kein Verdienst, bloss für populäre Wahrheiten zu kämpfen. Der Beschluss kam zu einer Zeit zustande, als unsere Oeffentlichkeit voll der Ueberzeugung war, dass Franz Ferdinand einer der Hauptkriegs-urheber gewesen und dass bei Beratungen in Konopist, vierzehn Tage vor den Morden von Sarajewo, von ihm und Kaiser Wilhelm der Krieg verabredet worden sei. Die Bestrafung eines so scheusslichen Kriegsurschüßers schien eine sittliche Tat, ganz abgesehen davon, dass dieser Krieg uns die Freiheit gegeben hat. Dr. Bartosek motivierte seinen oben

erwähnten Antrag vor allem auch damit, dass Konopist "der Schauptatz des Komplottes der beiden Dynastien für den Weltkrieg gewesen sei".

In Wirklichkeit gibt es aber für eine solche oder ähnliche Behauptung keinen ernsten Beweis. Ganz im Gegenteil ist es sehr wahrscheinlich, dass Franz Ferdinand dem Gedanken eines Krieges widerstrebte. Sollte tatsächlich Wilhelm II. mit Tirpitz nach Konopist mit dem Gedanken der Notwendigkeit eines baldigen Krieges gekommen sein, (es ist tatsächlich einigermaßen verdächtig, dass wir bis heute nicht wissen, was der eigentliche Zweck ihrer Besuche war), dann ist er aller Wahrscheinlichkeit nach einer Ablehnung beim Erzherzoge begegnet. Wenn aber das Gegenteil wahr wäre, d.h. also, wenn der Erzherzog Anstrengungen auf einen Krieg gemacht hätte, so würden wir dieses Faktum sicher aus dem letzten Teil der Erinnerungen Conrads (Aus meiner Dienstzeit 1906-1918), die die Zeit bis zum Mord von Sarajevo umfassen, erfahren haben, von Bestrebungen des Erzherzogs hätte vor allem der Chef des Generalstabes wissen müssen. Es ist auch nicht der geringste Zweifel, dass dieser Generalstabschef, der Hauptanzettler und -Verteidiger des Krieges, diesen wichtigen Umstand betont hätte, um das Mass seiner Verantwortlichkeit herabzumindern. Wir wissen aber aus den Erinnerungen Conrads ganz im Gegenteil, dass Conrad von Anfang 1914 an jede Minute seine Enthebung vom Amte erwartete und dass er vom September 1913 an von dem Erzherzog innerlich abgerückt war. Es ist also nicht gut möglich, dass wir in dem Wust von ~~in~~ in den letzten 4 Jahren im Drucke herausgekommenen amtlichen Akten und Memoiren von Personen, die an der Tragödie von 1914 beteiligt waren, nirgends auf Hinweise oder unmittelbare Nachrichten über Kriegspläne oder solche Absichten des Erzherzogs Franz Ferdinand im Frühjahr 1914 gestossen sind, wenn solche Pläne wirklich existiert hätten.

Ich habe diesen Standpunkt in meinen Aufsätzen schon vor 3 Jahren verteidigt (vgl. meinen "Weltkrieg" von 1921) und habe Unterstützung auch darin gesucht, dass ähnlich geurteilt hat unser englischer Freund, der gute Kenner Oesterreichs vor dem Kriege, ein nüchterner und kluger Beurteiler, Seton Watson (Scotus Viator). Scotus Viator ging sogar weiter; er verteidigte Franz Ferdinand geradezu; er sah in ihm den Mann, der in Brechung der unsittlichen Präponderanz der Madjaren (die er aus ganzer Seele hasste) die Monarchie gerettet und neu gergründet hätte. Ja Scotus Viator macht gerade darauf aufmerksam, dass seine Ermordung mehr das Werk von dem Erzherzog todfeindlichen Wiener und Pester Kreisen ist als der südslavischen Irredenta. Hierin kann man Scotus Viator allerdings kaum zustimmen - aber das Faktum selbst ist symptomatisch für die Verschiedenheit der Beleuchtung, in der die Gestalt des unglücklichen Fürsten sich den Zeitgenossen und Nachfahren darstellt. Diese doppelte Auffassung, dieses pro und contra, ist offenbar gerade durch die Persönlichkeit des Erzherzogs selbst bedingt, der in sich so auffällige Gegensätze barg, vgl. z.B. wie geradezu schächerisch er seine Jagden auf das Wild anlegte und wie er auf der anderen Seite leidenschaftlich Blumen und Bäume liebte. Das Publikum, das sich so gerne von Tratsch nährt, der aus der Umgegend hochgestellter Persönlichkeiten verbreitet wird, nimmt die Schattenseiten lieber wahr, vergrössert sie und baut am liebsten auf sie ihr Schicksal auf. Was haben wir (Wahres und Erfundenes) so verschieden schon vor dem Kriege und nach dem Kriege über "Konopist" alles

gelesen ! Es lässt sich nicht bestreiten, dass darunter viele Fakten und Daten waren, die das Bild "Konopist" zu einem unsympathischen machten. Dabei hat man aber sehr einseitig vergessen, dass Franz Ferdinand vielleicht der erste österreichische Erzherzog war, dem es wirklich auf böhmischem Boden gefiel, der sich hier ankaufte, und sich seinen neuen Besitz zu einem in jeder Hinsicht fürstlichen ausbaute, dass er, der Erbe einer der grössten und ältesten Monarchien Europas, mit Ueberwindung eines starken Widerstandes der Familie, der Tradition und vielleicht auch der Pflicht, sich eine arme Comtesse aus altem böhmischen Geschlecht zur Frau nahm, dass er die Kinder tschechisch lernen liess, dass er einem der gut tschechischen Adelligen, dem Fürsten Karl von Schwarzenberg, freundlich züftlich ergeben war, dass er die madjarischen Gewalttätigkeiten gegen Nationalitätenwesen schwer ertrug und entschlossen war, hierin Abhilfe zu schaffen, dass er überhaupt das Unglück des Dualismus beseitigen wollte und sich auch in Böhmen zum König krönen lassen wollte, und ein Oesterreich als starken Staat auf autonomistischer Grundlage schaffen wollte..... Es ist möglich, dass vielleicht mancher Leser ironisch lächelt. .... Sich zum König von Böhmen krönen lassen - was wäre das gewesen, hätte vielleicht dadurch Oesterreich schon gestärkt werden können ? Ich bitte aber den Leser, der lächelt, gefälligst in Gedanken beiseite zu lassen, was von 1918 angefangen vorgegangen ist, und sich in unsere Situation vor dem Kriege zu versetzen. Damals wäre das, was Franz Ferdinand im angedeuteten Sinne plante, vom Volk mit Freude, vielleicht sogar mit Jubel, willkommen geheissen worden. Sicher ist, dass die Häne Franz Ferdinands hinsichtlich unseres Volkes und hinsichtlich der Zukunft Böhmens keineswegs von einer solchen Art waren, dass sie dem befreiten Volk irgendwie das Recht geben hätten, zur Strafe seine Kinder zu Bettlern zu machen. (Ihnen nicht zu erlauben (ihnen, deren Onkel und Vormund einmal böhmischer Abgeordneter war), sich aus dem Schlosse, das ihr Erbgut war, zur Erinnerung an die Eltern die geringste Kleinigkeit, eine einzige Photographie zu entnehmen).....